

Alfred Kranzfelder

geb. 10.2.08 gest. 10.8.1944



ein Bild nach den Aufzeichnungen von Frau Ruth Graf, geb. Kläger

Von Alfred Kranzfelder strahlte eine ausgeglichene, frohe Atmosphäre aus. Wenn er ihm wesensfremden Strömungen begegnete, verschloss er sich. Er war eigentlich eine ganz reine, klare Künstlernatur mit einer hohen Aufnahmefähigkeit, dabei ein wirklich faustischer Gott- und Lebenssucher, der sich um die Vertiefung und Läuterung seiner selbst stets bemühte. So schreibt er:

"Heute ist also auch in diesem schweren Jahr 1943 die heilige Christnacht gekommen, die allen Menschen den inneren Frieden verheisst, wenn sie guten Willens sind. Ich glaube, guten Willens die Botschaft zu hören und dann bestrebt mir diesen Frieden zu erarbeiten und zu verdienen."

Die Natur, der Wald und seine geliebten Berge waren immer wieder Anlass für ihn, um von Herzen aufzuatmen und tiefglücklich zu sagen: Ich lebe, ich bin.

Dann konnte er unbändig vergnügt und ausgelassen sein. Er hatte sich seine fröhliche Jungenhaftigkeit bewahrt. Er konnte hervorragend Menschen imitieren und mit seinem ihm sehr verbundenen Bruder (Dr. Heinrich Kranzfelder ist seit dem 20. Juli 44 spurlos verschwunden, so dass angenommen werden muss, dass er auf der Flucht sein Leben verlor) die lustigsten Streiche ausführen. Die Musik war seine grosse, stille Liebe; seine grösste Freude, sich an seinen Flügel zu setzen und zu musizieren. Wagner begeisterte ihn, Schumann spielte er mit tiefer Innigkeit.

Diese romantische Veranlagung spielte auch in der Wahl seines Lebensberufes mit. Er wollte ganz einfach in die Welt. Die Welt hatte ihn gerufen, nicht das Soldatensein. Wäre das Geld nicht gewesen, - sein Vater starb schon 1923 und die finanziellen Mittel waren beschränkt - wäre er vielleicht Wissenschaftler, Physiker geworden, um den Geheimnissen des Lebens nachzuspüren.

Er hat in seinem Beruf viel Freude gefunden. Die ihm übertragenen Aufgaben führte er dank seiner geistigen und moralischen Qualitäten immer zur besten Zufriedenheit ausgeführt. Den Blick in die Welt konnte er auf der Ostasienreise des Kreuzers "Berl/n" tun. Einen nachhaltigen Eindruck erhielt er auf dieser Reise durch die Berührung mit dem Buddhismus; die "grosse Ruhe in sich selbst" war, was ihn anzog.

Die Gefahr einer Tuberkulose schaltete ihn für einige Zeit aus und dann nach Wiedererlangung der Diensttauglichkeit wurde er zur Operationsabteilung (I. Skl) der Seekriegsleitung im OKM nach Berlin kommandiert.

Dort erhielt er als Referent die Aufgabe des Verbindungsoffiziers zum Auswärtigen Amt. Diese Aufgabe brachte die Zusammenarbeit mit dem im Seerechts-Referat tätigen Grafen Berthold Schenk von Stauffenberg. Kranzfelder, der durch seine Erkrankung und wieder-gewonnene Gesundheit eine tiefe innere Festigung gewonnen hatte, und Berthold Stauffenberg, der aus dem Institut für Völkerrecht in das OKM gekommen war, wurden Freunde.

Institut

Beide konnten dank ihrer Stellungen immer tiefer hinter die Kulissen des furchtbaren Schauspiels jener Tage sehen; aus skeptischen Beobachtern wurden schnell scharfe und beharrliche Gegner des Nationalsozialismus. Kranzfelder war oft am Rande der Verzweiflung. Für ihn war es einfach eine Naturwidrigkeit, dass Menschentum dem Massentum geopfert werden sollte.

Seit Februar 1943 drängte sich das Problem des Umsturzes immer mehr in den Bereich der Gedanken und Pläne. Die seelischen Kämpfe und Spannungen hörten nicht mehr auf. Alle Gedanken und Gefühle kreisten um die Idee der Tat und ihres Gelingens. Der Gedanke an Deutschlands Rettung beherrschte alles.

Dass der Einsatz des Lebens für ihn selbstverständlich war, zeigen die Worte, die er einmal in diesen erwartungsvollen Stunden den ihm liebsten Menschen zurief: Wenn ich sterben sollte, so müsst ihr weiterleben um der guten Eigenschaften des deutschen Volkes willen. Unser Wollen muss zum Guten führen."

In dieser Zeit schrieb er:

"Machen wir ruhig Pläne, denn die Hoffnung ist die unversieglige Kraftquelle, aus der wir schöpfen können und sollen. Denken wir im Glück ein wenig ans Unglück und im Unglück ein wenig an kommenden Glück, beim Zusammenbruch an den Aufbau, der da kommt, an das neue Grün, das aus den Ruinen spriesst. Ist nicht das Glück-Suchen, nach ihm Streben schon ~~er~~ bessere Teil des Glücks? Muss man nicht als "Weiser" vom Glück sogar ins Elend steigen, um das Glück wieder neu zu erwerben? Was ist Glück? Sind es äussere Umstände oder ein Seelenzustand? Oder gar eine Geisteshaltung? Dann läge letzten Endes alles Glück oder Unglück nur in uns selbst. Wir können uns erziehen glücklich zu sein, wenn wir die Methode kennen. Das führt mich erneut zu dem Gedanken, dass wir auf dem Gebiet der seelischen Ausbildung, der Entwicklung der Seelenkräfte noch arge Stümper sind und im Laufe der Jahrtausende nicht nur nichts hinzulernt, sondern vergessen haben."

*für diesen Anzug:
Hydenry f...
1945/50*